Qu. 239
37.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-785053-p0001-7

QV. 235

IV, 293.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-785053-p0002-3

QK 239 IV, 253.

Theologisches Sendschreiben an den Herrn Adjunkt Wüstemann in Wittenberg.

Die der Crusischen Philosophie gemachte Beschuldigung des Anthropomorphismus betreffend.

Psalm. CXIX, 98.

Sapientiorem me, quam sunt hostes mei, reddit Tua disciplina, quam perpetuo habebo.

Wittenberg,
bey Joh. Friedrich Schlomach.
1760.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-785053-p0003-8

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)

Sendschreiben
an den
Herrn Adj. Wüstemann.

Hochedler,

Hochgeehrtester Herr Adjunkt,

Da ich die vorzügliche Ehre gehabt habe, von Ew. Hochedlen in den Grundsätzen der Crusischen Weltweisheit unterwiesen zu werden; so mache ich mir die angenehme Hofnung, Sie werden eine Zuschrift von einem dankbaren Schüler mit der Ihnen eigenthümlichen Wohlgewogenheit aufnehmen, welche mich an Sie abzuschicken meine brennende Begierde eine gründliche und feste Ueberzeugung in der Wahrheit zu erlangen, genöthiget hat. Es wird Ihnen nur allzuwohl bekannt seyn, daß man nur kürzlich einige Lehrsätze der Crusischen Weltweis-

heit, zum Gegenstande des Tadels, ja gar des Spottes gemacht habe. Die Einwürfe, welche man wider dieselbe vorgebracht, haben mich billig in einige Unruhe versetzen müssen; besonders da man sie von Seiten der Theologie so sehr erheblich vorzustellen gesucht hat. Allein, ich dachte denenselben nach, und fand sie nicht erheblich genung, ihnen meinen Beyfall zu geben, und nicht wichtig und stark genung, mich von der einmal erkannten Wahrheit abzubringen. Das zuversichtliche Vertrauen, welches ich in Dero Wohlgewogenheit gegen mich jederzeit gesetzet habe, ermunterte mich, Ihnen meine Gedanken deßwegen zu eröfnen: Ja, ich thue dieses mit desto größerm Vergnügen, da ich schon im voraus die süße Hofnung habe, von Ew. Hochedlen in diesen angefochtenen Sätzen durch Dero gründlichen Unterricht ein helleres Licht zu bekommen, und meine Ueberzeugung lebendiger und stärker zu machen. Würdigen Sie meinen Gedanken Dero Aufmerksamkeit: Ich will Ihnen dieselben nach der Ordnung vortragen, wie sie sich in meinem Verstande bey reiferer Ueberdenkung der gegenseitigen Einwürfe erzeuget haben.

Ew. Hochedlen geben mir darinnen leichtlich Beyfall, daß, so unschätzbare Vortheile auch die Einbildungskraft einem Liebhaber der schönen Wissenschaften zuwege bringt, indem sie seinen Werken durch ihre schöpferische Kraft gleichsam das Leben

und

und eine entzückende Anmuth giebt, dennoch der Weltweise verbunden ist, sich dem sonst angenehmen Einflusse derselben zu widersetzen, wenn er sich vorgesetzt hat, den Spuhren der Wahrheit mit einem edlen Eifer nachzugehen. Denn sobald sein grosser Endzweck ist, die Wahrheit blos als Wahrheit zu suchen, so muß er seine Einbildungen vor dem ernsthaften Throne der Wahrheit ehrerbietig niederlegen, und sie den strengen Gesetzen derselben gänzlich unterwerfen. Waget sich ja die Einbildungskraft bey seinen eifrigen Bemühungen in Untersuchung der Wahrheit, ihre lebhaften Einfälle mit einzumischen, so muß er dieselben alsbald vor den Richterstuhl der Vernunft bringen, und ein unpartheyisch Urtheil über sie sprechen lassen. Ein Weltweiser, welcher dieses aus den Augen setzt, wird viel eher eine lächerliche Chimäre, als ein wohlgegründetes Gebäude der Wahrheit aufführen, indem die Hitze seiner Einbildungskraft, der er Gehör giebt, eine fruchtbare Schöpferinn der abgeschmacktesten Thorheiten und Irrthümer werden wird. Alle aufrichtige Liebhaber der Wahrheit geben diesen Sätzen ihren vollkommenen Beyfall. Alle wahre Verehrer einer gründlichen und gesunden Weltweisheit erwählen sie zu ihren Grundgesetzen, sowohl bey unpartheyischer Untersuchung, der von andern erfundenen Wahrheiten, als auch bey ihren eignen Bemühungen, das Feld der Wahrheit zu erweitern. Ja ich getraue mich zu behaupten,

daß in Beobachtung dieser Grundgesetze der wahre Ruhm eines Weltweisen zu suchen sey.

Was für ein Urtheil wird man aber wohl über ein System der Weltweisheit fällen müssen, welches die allgemeinen Grundsätze der Vernunft ihrer Würde entsetzt, ja gar über den Haufen wirft? Was wird man von einer Weltweisheit, wenn man sie noch so nennen darf, vor vortheilhafte Gesinnungen hegen, welche blos den Eingebungen einer betrüglichen Phantasie folget, und die allen und jeden bekannte Wahrheiten in dunkle und geheimnißvolle Worte einkleidet? Gewiß! ein jeder rechtschaffener Liebhaber der Wahrheit wird gleich bey dem Namen derselben wider sie eingenommen seyn, und sie nicht einmal einer Untersuchung würdig schätzen: Ja, alsdenn wird sein gerechter Zorn und Unwillen wider sie erst seine Größe erreichen, wenn er höret, daß sie sich so gar den Ruhm anmaßet, eine Uebereinstimmung des Glaubens und der Vernunft gefunden zu haben. Kann es aber wohl eine solche Weltweisheit geben, der dieser verabscheuungswürdige Charakter zukäme? Vielleicht ist sie nur unter die möglichen Dinge zu zählen, deren Existenz niemand wünschen wird? Jedoch so unglaublich und unmöglich auch die Existenz einer solchen Weltweisheit zu seyn scheinet; so soll sie doch nach dem Urtheile eines gewissen Mannes vorhanden seyn. Welches ist

aber

aber diese schwärmerische und von der Phantasie erzeugte Philosophie? Welche erkühnet sich, die allgemeinen Grundsätze unsers Verstandes umzustoßen, ja der Theologie so nachtheilig zu werden?

Ew. Hochedlen und ein jeder, welcher die eifrige Wahrheitsliebe und ungeheuchelte Frömmigkeit des Hochwürdigen Herrn Doktor Crusius kennet, müssen erschrecken, wenn sie ihn, den Verfasser dieser Weltweisheit, nennen hören. Da ich mir, unter Dero gütigen und liebreichen Anführung, einige Zeit her habe angelegen seyn lassen, meinen Verstand nach den Grundsätzen dieses ehrwürdigen Gottesgelahrten zu bilden; so können Sie leicht muthmaßen, daß mich diese bittern Vorwürfe, welche man seiner Weltweisheit gemacht, in die größte Unruhe versetzen müssen. Wie? dachte ich, du willst deinen Fleiß und Bemühung einer Weltweisheit widmen, welche mehr einer verführerischen Einbildungskraft, als der gesunden Vernunft, folget? Ich eilte, mit den Grundsätzen derselben jene Vorwürfe zu vergleichen. Meine Liebe zur Wahrheit spornte meinen Fleiß in Untersuchung derselben an: Ich setzte meine Bemühungen immer weiter fort, bis ich endlich mit vielen Vergnügen und mit innigster Zufriedenheit einsahe, daß diese Vorwürfe, so kränkend sie auch sind, dennoch die Weltweisheit des Herrn D. Crusius im geringsten nicht treffen, sondern nur schwache und kraft-

lose Pfeile sind, welche von dem dauerhaften Gebäude dieser Weltweisheit zurücke prallen. Allein, es ist nicht zu verwundern, daß diese Vorwürfe sich eine recht despotische Gewalt über die Herzen derjenigen anmaßen, welche sich noch nicht mit den Grundsätzen dieser Weltweisheit bekannt gemacht haben: Ja, man muß es ihnen zu gute halten, daß sie deswegen einen unzeitigen und unbedachtsamen Unwillen wider dieselbe gefasset haben. Wie hoch schätze ich mein Glück, daß ich nicht zugleich von diesen unbesonnenen Vorurtheilen hingerissen werde! Wie zufrieden bin ich, daß mich die Liebe zur Wahrheit, auch den ungerechten Tadel und Spott, mit dem man sie beleget, großmüthig verachten lehret!

Ehe ich auf den Haupteinwurf komme, welchen ich mir hier vornehmlich zu beantworten vorgesetzt, so erlauben mir Ew. Hochedl. vorher erst einiger allgemeinen Vorwürfe kürzlich zu denken, und meine Meynung dargegen vorzubringen. Der Grund aller Einwürfe, welche die Herrn Gegner vorgebracht haben, ist wohl die aus Uebereilung von ihnen angenommene Meynung, daß die Crusische Weltweisheit der Einbildung allzuviel bey ihren Untersuchungen einräume. Allein es scheinet mir, daß sie die schwankende und unbestimmte Bedeutung dieses Worts gänzlich aus der Acht gelassen haben. Denn wenn man unter der Einbildung das Vermögen

unsers

unsers Verstandes versteht, von gewissen Begriffen auf andere, die mit denselben in einiger Verwandschaft sind, zu fallen: so wäre ihr Vorwurf gegründet, wenn er von dieser Seite der Crusischen Weltweisheit gemacht würde, und sie auch wirklich träfe. Denn wer weiß nicht, daß unsere Einbildung oft so feurig und lebhaft ist, daß sie uns Begriffe als verbunden vorstellet, welche sich doch bey genauerer Untersuchung als getrennt denken lassen, ja wohl gar getrennt werden müssen, wenn wir nicht in ein lächerliches und abgeschmacktes Spiel eines verderbten Witzes verfallen wollen. Unsere Einbildung, in diesem Verstande genommen, kann uns die Welt als ewig vorstellen? Ja! es hat wirklich solche Thoren gegeben, die den Begriff der Welt, und den Begriff der Ewigkeit in ihrem hirnlosen Kopfe verbunden haben. Allein kaum fängt unser Verstand an, über die Verbindung dieser Begriffe nach zu denken, so ist sie verschwunden, und eine ewige Welt scheint ihm ein Traum gewesen zu seyn.

Allein man ist auch gewohnt, dasjenige nach einem übeleingeführten Sprachgebrauche Einbildung zu nennen, was wir vermöge der uns von GOtt gegebenen Denkungsfähigkeit unsers Verstandes, und dem Wesen desselben zu Folge, zu denken gezwungen sind. Diese positive Denkungsfähigkeit unsers Verstandes ist ein sicheres und untrügliches Kennzeichen der Wahrheit, und wenn wir derselben

allezeit folgen, so werden wir uns keinesweges betrügen, indem eben dieselbe, und das Wesen unsers Verstandes seine Einrichtung, GOtt, als der Quelle aller Wahrheit, zu verdanken hat. Diese Denkungsfähigkeit, welche dem Wesen unsers Verstandes eigen ist, und die wir mit Unrecht Einbildung nennen, nöthiget uns, gewisse Begriffe zu verbinden, so, daß wenn wir sie nicht in der ihnen von der Natur gegebenen Verbindung dächten, uns ganz und gar alle Vorstellung von einer Sache verschwinden würde: Ja wir würden endlich gar nichts denken. So sind wir z. B. gezwungen uns ein jedes Ding, das existiret, irgendwo oder in einem Raume vorzustellen: Stellet man sich aber ein existirend Ding ohne Raum, den es einnimmt, vor, so weiß man gar nicht mehr, was man denket. Wer wollte aber so kühn seyn, und die Crusische Weltweisheit des Tadels würdig erklären, wenn sie dem Wesen unsers Verstandes gehorsame Folge leistet? Hat das Wesen unsers Verstandes seine ganze Einrichtung allein von der Weisheit GOttes, so ist die Crusische Weltweisheit, indem sie demselben folgt, GOtt selbst gehorsam, welcher uns in Ansehung des Verstandes die Erkenntniß der Wahrheit, als eine Pflicht aufgeleget hat. Man muß entweder den Gehorsam gegen GOtt aufgeben, oder aufhören die Crusische Weltweisheit auf diese Weise unbillig zu beurtheilen, und zu tadeln.

Der

Der allerbitterste Vorwurf, den man der Crusischen Weltweisheit, wie sie die Gegner derselben vielleicht nicht ohne Regung eines Spottgeistes nennen, ist wohl derjenige, da man sie beschuldiget, sie stosse die obersten Grundsätze der menschlichen Erkenntniß um. Welcher wahrheitliebende Geist entsetzt sich nicht bey diesem grausamen Vorwurfe? denn so muß ich ihn nennen. Wer sollte nicht vor der Crusischen Weltweisheit einen weit heftigern Abscheu haben, als vor einer unsinnigen Tisiphone, und wütenden Megäre? Eine Weltweisheit welche die ersten Grundsätze umstösset, die unserer Vernunft selbst von der Hand eines weisen Schöpfers, als die untrüglichsten Merkmale seiner Weisheit und Liebe eingepflanzet sind, verdienet sie nicht selbst ganz über den Haufen geworfen zu werden? Ist sie nicht einer ewigen Verbannung aus dem Reiche der Wahrheit würdig? Ja, sie wäre es würdig, wenn ungerechte Beschuldigungen den Werth derselben zu bestimmen vermögend wären: Sie wäre es mit Recht würdig, wenn Aussprüche, die vielleicht aus einem schwarzen Neide, vielleicht aus einer unseligen Tadelsucht hergeflossen, die unfehlbare Richtschnur wären, nach der man die Urtheile über die Werke des menschlichen Verstandes einrichten müßte.

Worauf gründet man aber diese Beschuldigungen? Wenn ich die Grundsätze der Crusischen

Weltweisheit mit den Grundsätzen ihrer Gegner vergleiche, so kann ich auf keine andere Gedanken kommen, als, daß man ihr deswegen diesen Vorwurf mache, weil sie einen höhern Grundsatz der menschlichen Erkenntniß festsetzet, als man sonst anzunehmen gewohnt ist. Der so berühmte Satz des Widerspruchs, welcher von ihnen vor den obersten angenommen wird, wird von ihr dieses hohen Ansehens beraubet. Sie giebt einem andern vor demselben den Rang. Allein entsetzt sie deswegen den Satz des Widerspruchs seiner bisher behaupteten Würde? Räumet sie ihm deswegen keine Stelle unter den Grundsätzen des menschlichen Verstandes ein? Man müßte mit derselben im geringsten nicht bekannt seyn, wenn man sich dieses zu behaupten unterstünde. Sie nimmt den Satz des Widerspruchs als einen der ersten Grundsätze der menschlichen Erkenntniß an, aber sie erkennet noch einen höhern und allerhöchsten, welcher von dem allerweisesten Schöpfer in das Wesen unsers Verstandes geleget ist, nämlich: Alles was sich nicht anders als wahr denken läßt, ist wahr, und was sich nicht anders als falsch denken läßt, ist falsch. Dieß ist der Stein des Anstosses. Ich muß mich billig verwundern, daß man seinen Verstand noch immer vor dem hellen Lichte der Wahrheit verschlüssen kann, welches uns die Werke des Herrn D. Crusius in Bestimmung des obersten Grundsatzes anbieten. Wenn doch die Herren Gegner diese Werke

nur

nur einmal mit einem von Vorurtheilen freyen Verstande läsen, ja wenn sie sich nur an Ew. Hochedlen gründlich abgefaßte Abhandlung, die Sie der genauern Untersuchung des obersten Grundsatzes gewidmet haben, erinnern wollten, so würden sie sich gewiß genöthiget sehen, ihre Beschuldigungen zu wiederruffen.

Allein man wendet ein: Heißt das nicht die Grundsätze der Vernunft umstossen, oder sie wenigstens höchst ungewiß und zweifelhaft machen, wenn man sich bey der Wahrheit, und Falschheit eines Satzes blos auf die Empfindung beruft? Ist es nicht eine abgeschmackte Thorheit z. E. zu sagen: Die Seele ist unsterblich, weil ich es empfinde? Wie weit kann der größte Geist verfallen, wenn er nur bemühet ist, sinnreich Fehler auszuspähen! Man redet von einer sinnlichen Empfindung, weil man vielleicht allzusehr an dieselbe gewohnt ist. Allein welcher Vernünftige wird dieselbe als ein Kennzeichen aller und jeden Wahrheiten angeben? Wer wird abstrackte Wahrheiten hören, schmecken, sehen und fühlen wollen? Die Crusische Weltweisheit redet von einer Empfindung, aber von der innerlichen unserer Seele, welche GOtt derselben als die Richtschnur und das Kennzeichen der Wahrheit geschenket hat. Ueberzeuget mich denn der Satz vom Widerspruche von der Wahrheit oder Falschheit einer Sache, blos weil es der Satz vom

Wider-

Widerspruche ist? Muß ich ihn nicht erstlich auf die Wahrheit oder Falschheit eines Satzes anwenden, ihn demselben gleichsam unterlegen, und hierauf bey meiner innerlichen Empfindung das Urtheil einhohlen? Wie elend würde unsere Erkenntniß seyn, wenn uns die innerliche Empfindung von GOtt versagt worden wäre! Man wird auf diesen Schluß recht sinnlich geleitet, wenn man auf diejenigen unglücklichen Köpfe merket, denen die Natur eine sehr stumpfe Empfindung gegeben hat. Warum können sie sich von keiner Wahrheit lebendig überzeugen? Weil sie den Satz des Widerspruchs nicht wissen? Keinesweges. Sie wissen ihn so gut, als ihre Lehrer, aber die innere Empfindung versaget ihnen ihren kräftigen Beystand bey Erforschung der ihnen vorgetragenen Wahrheiten. Oft aber fehlet ihnen der nöthige Fleiß, und eine edle Wißbegierde, welche die innerliche Empfindung erwecken, und rege machen muß. Ja oftmals haben sie dieselben wohl gar, durch die giftigen Dünste der Vorurtheile so umnebelt, daß sie ihnen bey Untersuchung der Wahrheit ihr strahlendes Licht nicht darreichen kann. Die innerliche Empfindung, welche dem Wesen unsers Verstandes eingepräget ist, muß unsere Führerinn bey der Erkenntniß der Wahrheit bleiben. Sie ist die fruchtbare Mutter unserer Grundsätze, und folglich auch aller unserer abstracten Wahrheiten. Ich bin also völlig überzeugt, daß die Grundsätze der Vernunft so wenig von der

Cruſi-

Crusischen Weltweisheit umgestossen werden, daß sie dieselben vielmehr auf eine deutlichere, und dem Wesen unsers Verstandes gemässere Art vorträgt.

Man wagt aber von einer andern Seite auf sie neue Anfälle, wenn man sagt: Dunkelheit, und Finsterniß wären ihr unzertrennlich Eigenthum; Sie baue sich heilige Dunkel um andern unverständlich zu werden. Wie leicht ist dieser Anfall auf sie zurücke zu schlagen, wenn man nur die subjectivische Dunkelheit von der objectivischen wohl unterscheidet. Beklaget man sich über die Dunkelheit einiger Ausdrücke, und Worte, weil sie vielleicht neu, und deswegen dunkel zu seyn scheinen, so muß man sich erinnern, daß der Hochwürdige Herr Verfasser sich oft genöthiget gesehen hat, sich derselben zu bedienen, da er in seiner Weltweisheit neuentdeckte Begriffe vorträgt, welche doch zu einer vollständigen Erkenntniß gewisser Wahrheiten unentbehrlich sind. Sind aber die neuentdeckten Begriffe erheblich; sind die erwählten Worte, in welche dieselben eingekleidet werden, bequem: so sehe ich nicht, warum man dem Hochwürdigen Herrn Verfasser nicht ein Recht zugestehen wollte, welches man allen Gelehrten einräumet und einräumen muß. Es wird eine sehr geringe Mühe kosten, sich mit diesen Wörtern bekannt zu machen; ja, es wird diese Mühe dadurch reichlich belohnt werden, wenn man gewahr wird, daß diese erwählten

ten Worte der Schlüssel zu den erheblichsten Wahrheiten sind. Man lese nur die Crusische Philosophie ohne Vorurtheile: Man lese sie mit Anstrengung einer anhaltenden Aufmerksamkeit: Man studiere sie systematisch, und mit unermüdetem Fleisse; so wird sich diese Dunkelheit, die man vielleicht anfangs in ihr gewahr wird, in einem erfreulichen Mittage endigen, und man wird aufhören ihr diesen übereilten Vorwurf zu machen.

Die Herren Gegner fahren in ihren Vorwürfen weiter fort, und sagen: Sie ist doch so verwägen, daß sie sich unterstehet, Vernunft und Schrift in eine Uebereinstimmung zu bringen: Sie ist so kühn, daß sie sich der glücklichen Ausführung eines Unternehmens rühmet, dem sich so viele scharfsinnige Köpfe allezeit mit ungleichem Erfolge unterzogen haben, und beständig vergebens unterziehen werden. Ein neuer, ein großer Vorwurf! der, weil er besonders die Theologie betrift, die Hauptabsicht meines Schreibens geworden ist. Was versteht man unter der Uebereinstimmung der Vernunft mit der heiligen Schrift? Meynt man, die Crusische Weltweisheit unterstehe sich, die ehrfurchtsvollen und mit heiligen Finsternissen bedeckten Geheimnisse unserer allerheiligsten Religion durch das schwache Licht der Vernunft klar zu machen, so trift sie dieser Vorwurf so wenig, daß sie vielmehr allezeit die engen Grenzen des menschlichen Verstandes in gebüh-

gebührender Demuth erkennen, und denselben dem sanften Joche des Glaubens unterwerfen lehret. Behauptet sie nicht ausdrücklich, daß die Grundsätze unsers Verstandes die Richtschnur nicht sind, nach der wir die geheimnißvollen Wahrheiten der göttlichen Offenbahrung erforschen müssen? Leget sie uns nicht die Verbindlichkeit auf, auch das zu glauben, was wir nicht begreifen können, wenn wir das untrügliche Zeugniß des Himmels haben? Ja! siehet sie es nicht als eine besondere Pflicht an, welche uns GOtt in Ansehung unsers Verstandes auflegt, dasjenige zu glauben, was unsere endlichen Einsichten übersteiget? Ich kann mich also nicht überzeugen, daß man ihr von dieser Seite einen Vorwurf machen könne. Allein vielleicht gehet der Vorwurf auf die rühmlichen Bemühungen, welche der Hochwürdige Herr Verfasser angewendet hat, bey aller Gelegenheit zu zeigen, daß die erhabenen Lehren der Offenbahrung nichts widersprechendes, und den Grundsätzen der Vernunft widriges enthalten. Dieser Vorwurf, anstat, daß er der Crusischen Weltweisheit nachtheilig seyn sollte, gereichet ihr vielmehr zu dem größten Ruhme. Welche Bemühung könnte lobenswürdiger seyn, als diejenige, die sich zu allen Zeiten so viel vortrefliche Geister gegeben, und deswegen den gerechten Beyfall aller wahren und eifrigen Verehrer unserer allerheiligsten Religion erhalten haben? Welche Bemühung könnte rühmlicher seyn, als diejenige,

die

die unsere allerheiligste Religion den boshaftigen Kindern des Unglaubens annehmungs- und verehrungswürdig macht? Welche Bemühung könnte edler seyn, als diejenige, die unsern Verstand auf das bündigste überzeuget, daß eben der GOtt, der durch die Offenbarung redet, auch durch die Vernunft mit uns rede, und sich niemals widerspreche.

Diese Vorwürfe sind aber nur gleichsam der Vortrapp, welchen man zum Streite wider die Crusische Weltweisheit gerichtet hat. Sie sahen fürchterlich aus; aber sie sahen auch nur so aus, und man konnte sie gar bald entwafnen, wenn man gleich nicht die Waffen und die Kräfte eines philosophischen Herkules besaß. Allein der Angriff wird furchtbarer: Die Vorwürfe erscheinen in einer so schreckenvollen Rüstung, daß mir fast der Muth entfällt, ihnen entgegen zu gehen. Jedoch, es ist gewagt: Die Wahrheit wird mir Waffen in die Hände geben, welche stark genung sind, sie zurücke zu schlagen, und die aufrichtige Liebe zu ihr werden den Kampf leichte und angenehm machen. Vergönnen Ew. Hochedlen mir, die Person eines Streitenden anzunehmen: Stellen Sie sich an die Stelle eines unpartheyischen Zuschauers, und sehen Sie, auf welche Seite der Sieg ausfallen werde.

Man hat sich besonders an die natürliche Theologie gewagt, und dieselbe des Anthropomorphismus beschuldiget. Man sagt: Sie lege GOtt als

dem

dem allervollkommensten Wesen, durch die Beschreibung der Unermeßlichkeit, Freyheit, Weisheit und Ewigkeit, die Unvollkommenheiten endlicher und eingeschränkter Wesen bey. Da ich nicht sowohl eine gründliche Widerlegung der gegebenen Beschreibungen von diesen Vollkommenheiten GOttes, als vielmehr elende Spottreden, gelesen habe, mit denen man die angeführten Beschreibungen lächerlich und verhaßt zu machen gesucht hat; so wird es nicht nöthig seyn, diese Anfälle zurücke zu treiben, sondern vielmehr die angefochtenen Beschreibungen, zu retten und zu rechtfertigen. Jedoch werde ich die vermeynte Widerlegung nicht ganz unberührt lassen.

Man glaubt, dasjenige könne nur in einem Raume seyn, was aus wirklichen trennbaren Theilen bestehet. Allein, ist dieses nicht ein Vorurtheil, zu dem man durch die willkührlich angenommene, und seit einiger Zeit gewöhnlich gewordene Beschreibung des Raumes verleitet worden ist? Denn nach den Grundsätzen der Herren Gegner ist der Raum: die Ordnung der Dinge, welche neben einander sind. Ist es aber nicht höchst unbillig, wenn sie die Crusische Weltweisheit nach ihren unerwiesenen Begriffen beurtheilen? Wollten wir diesen Begrif des Raumes gelten lassen, so würden wir freylich nicht von GOtt, ohne des Anthropomorphismus schuldig zu werden, sagen können, daß

er allen möglichen Raum erfülle. Ist aber der Raum dasjenige, worinnen wir uns ein existirendes Ding vorstellen, und das in Gedanken übrig bleibt, wenn wir dasselbe wegnehmen; so sehe ich nicht ein, warum man nicht, ohne Furcht denen unendlichen Vollkommenheiten GOttes zu nahe zu treten, behaupten könne, daß er allen möglichen Raum erfülle. Man spotte, wie man will, über die Definition des Raums; so wird derselbe doch dem Sprachgebrauche und dem Wesen unsers Verstandes gemäß bleiben. Denn alles, was existiret, muß irgendwo existiren. Ein Grundsatz, welcher unserm Verstande so wesentlich, als der Satz des Widerspruchs ist. Dieses Irgendwo pflegen wir den Raum zu nennen. GOtt, als das unendliche Wesen, existiret: Existiret er, so muß er irgendwo seyn: Nun ist GOtt das allervollkommenste Wesen, folglich muß er auch die allervollkommenste Existenz haben: Besitzet er die allervollkommenste Existenz, so muß er in allem möglichen Irgendwo, daß ich mich dieses Ausdrucks bediene, seyn, und also muß er in allem möglichen Raume seyn. Wollte man sich aber des Worts Raum nicht bedienen, das doch in der That mit jenem einerley sagt; so kann man mit desto größerer Sicherheit sagen, daß GOtt Ueberall sey, und alles in allem erfülle. Wir können uns dieses Ausdrucks um so viel mehr bedienen, wenn wir von der Unermeßlichkeit GOttes reden, da wir

hierinne

hierinne die heilige Schrift zu unserm untrüglichen Leitstern haben. Wie herrlich spricht nicht hiervon der Psalmiste, Ps. 139. Wo soll ich hingehen vor deinem Geist? und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gegen Himmel; so bist du da. Bettete ich mir in die Hölle; siehe! so bist du auch da. Sollen dieses nicht leere Worte seyn; so werden sie eben so viel sagen, als: GOtt ist überall. An einem andern Orte, Jerem. 23. sagt GOtt selbst: Bin ichs nicht, der Himmel und Erde füllet?

Der Einwurf, den man hier vorbringt, daß die heilige Schrift wohl sage, GOtt erfülle Himmel und Erde, aber nicht allen möglichen Raum, ist schon entkräftet, wenn man sich nur an die von uns festgesetzte Definition des Raums erinnert. Und sollte sich nicht ein gesetzter Philosoph einer solchen elenden Ausrede schämen? Denn er giebt doch wohl zu, daß Himmel und Erde, im Raume sind. Erfüllet nun GOtt Himmel und Erden; so erfüllt er auch den Raum. Es wäre sonst eben so, als wenn ich spreche, GOtt ist da, wo ich bin; aber er ist nicht in meiner Stube, wo ich mich aufhalte. Mit solchen mitleidenswürdigen Fallacien läßt sich allenfalls wohl ein Kind in der Logik ein Blendwerk vormachen, aber wer nur über die ersten logikalischen Anfänge hinaus ist, muß dergleichen kleine Betrügereyen alsbald gewahr werden. Wollen wir

uns über dieß noch auf das Ansehen einsichtsvoller Männer beruffen, so dürfen wir nur die Meynung des gründlichen Gottesgelehrten, des Calovs anführen, welcher ausdrücklich schreibt: Tom. II. Syst. Cap. XII. *Immensitas Dei etiam ad spatia imaginaria se porrigit.* Buddeus in seinen Institut. theol. dogm. p. m. 335. sagt: *Sequitur ex immensitate Dei, eum non esse in loco, ita quidem, vt eodem contineatur, etsi ibi sit, vbi est Locus.* So sagt auch Hollaz p. 251. *Consequens immediatum immensitatis diuinae est potentia illocaliter adessendi omnibus omnino Vbi.* Ist also GOtt vermöge seiner Unermeßlichkeit zwar in keinem Orte eingeschlossen, aber doch da, wo jedes Geschöpfe seinen Ort hat, und ist er allen möglichen Irgendwo zugegen; so heißt das nichts anders, als er ist in allem möglichen Raume. Sind aber solche große Theologen niemals, dieser Begriffe wegen, anthropomorphitischer Irrthümer beschuldiget worden, warum will man eine Philosophie, die völlig hierinnen mit ihnen übereinkommt, solcher Ketzereyen verdächtig machen? Welches wird besser seyn? Neuerlich eingeführten verdorbenen Begriffen anzuhängen, oder jenen untadelhaften Gottesgelehrten nachzugehen? Allein wir haben nicht nöthig, uns auf Zeugnisse zu berufen, da uns unsere Vernunft aufs gewisseste überzeuget, wenn wir ihr nur unpartheyisch Gehör geben wollen, daß GOtt, als das

aller-

allervollkommenste Wesen in allem möglichen Raume seyn müsse.

Allein folget nicht aus diesem Begriffe der Unermeßlichkeit GOttes, daß GOtt ausgedehnt sey? Unsere Herren Gegner pflegen diesen Schluß zu machen: Aber er gründet sich gleichfalls auf den von ihnen fälschlich angenommenen Begrif des Raumes. GOtt bleibt ein einfaches Wesen, wenn er gleich allen möglichen Raum erfüllet. Denn ohne beyde Begriffe zugleich anzunehmen, könnten wir uns GOtt nicht als das allervollkommenste Wesen vorstellen. Wir müssen freylich die Schranken unsers Verstandes in Demuth erkennen, nach denen es uns nicht erlaubt ist, zu bestimmen, wie es möglich sey, daß GOtt seiner Einfachheit unbeschadet, überall zugegen sey. Denn dieses wären sehr grobe Begriffe, welche man sich von dem unendlichen Wesen GOttes machte, wenn man glaubte, daß ein Theil des göttlichen Wesens an diesem, ein anderer Theil an einem andern Orte sey. GOtt ist überall: Wo GOtt ist, ist sein ganzes Wesen ungetheilt. Fragt man, wie soll das zugehen? so bleibt uns unsere Vernunft die Antwort hierauf schuldig, allein sie nöthiget uns doch, dieses zu glauben, so bald wir uns GOtt, als das allervollkommenste Wesen vorstellen. Man suchet also die Einsichten des Herrn D. Crusius gar sehr zu verkleinern, wenn man ihn beschuldiget, er stelle das

Wesen GOttes als ausgedehnt vor. Denn ich kann keine Stelle antreffen, wo er dieses mit einem einzigen Worte behauptet. Schlüsset er nicht im Gegentheil mit denen nachdrücklichsten Worten alle Ausdehnung von GOtt aus? Ja! sagen die Herren Gegner: er suchet solches doch hinter dem Begriffe der mathematischen Ausdehnung listig zu verbergen. Allein wie listig, muß ich vielmehr sagen, sucht man andere wider ihn zu erbittern! Er redet von einer mathematischen Ausdehnung, aber man verstehe ihn recht, er redet von derjenigen, welche wir uns in unsern Gedanken an dem Raume selbst, in dem sich GOtt und mit ihm alle erschaffenen Substanzen befinden, vorstellen, ohne daß wir dabey die Beschaffenheit GOttes, und der mit ihm zugleich existirenden Substanzen, welchen eine wahre physikalische Ausdehnung oder Zusammensetzung zukommt, in Erwegung ziehen. Aber wo stehet ein einziges Wort von einer physikalischen Ausdehnung GOttes? Nirgends. Und würde es nicht sehr übereilt geschlossen seyn, wenn man wegen jener mathematischen Ausdehnung, die wir uns in Gedanken am Raume vorstellen, auf eine physikalische Ausdehnung und Zusammensetzung in GOtt schliessen wollte? Dennoch sucht man eben von dieser Seite der Crusischen Weltweisheit den ärgsten Vorwurf zu machen. Ja! damit derselbe recht erheblich scheinen möge, so beruft man sich auf die symbolischen Bücher, in denen diese Meynung,

verwor-

verworfen seyn soll. Ich verehre das Ansehen dieser Bücher mit gebührender Hochachtung, aber ich habe mich noch nicht überzeugen können, daß sie in der angeführten Stelle p. 787. von dieser Sache reden. Sie verwerfen vielmehr daselbst die abgeschmackte Meynung derer, welche sich den von Christo angenommenen menschlichen Körper als unendlich ausgedehnet vorstellen. Weil Christi Leib ein Leib wie der unsrige, und also ausgedehnt und zusammen gesetzt war, so konnte allerdings, weil er allgegenwärtig ist, eine solche thörichte Meynung entstehen, als wenn er deßwegen unendlich ausgedehnt seyn müßte. Von GOtt, als einem einfachen Wesen hat sich aber noch Niemand, am wenigsten die beschuldigte Philosophie, dergleichen einfallen lassen. Es ist also jene Stelle, welche vom Leibe Christi redet, hier ganz fremde, und zur unrechten Zeit angebracht worden, und vielleicht blos allein, durch das ehrwürdige Ansehen dieser Bücher, aus denen sie angeführt ist, bey unvorsichtigen Gemüthern eine verhaßte Vorstellung und Verabscheuung gegen die Crusische Weltweisheit desto eher und leichter zu erwecken.

Man ist nicht zufrieden gewesen, wie Ew. Hochedelen wissen, die Crusische Weltweisheit in diesem Stücke des Anthropomorphismi zu beschuldigen, sondern man hat auch den in derselben gegebenen Begrif von der Weisheit, und Freyheit

GOttes, verdächtig zu machen gewußt. Ein überzeigender Beweis von der heftigen Begierde, den Ruhm verdienstvoller Männer zu untergraben, um auf die Trümmern desselben seinen eignen zu erbauen! Man hat sich einmal überredet, blos weil man sich überredet hat, GOtt als das allervollkommenste Wesen müsse sich allezeit bey seinen Handlungen, die besten Zwecke vorsetzen, und zu Ausführung derselben die besten Mittel bedienen. Ich nehme die Worte die besten Endzwecke und die besten Mittel in der Bedeutung an, in der es denen Herrn Gegnern dieselben anzunehmen gefallen hat. Denn sonst weiß ich wohl, daß diese Worte höchst unbestimmt, und schwankend sind. Man macht einen Schluß, welcher auch die genaueste Prüfung der Vernunft nicht zu scheuen scheinet: Menschen wissen nicht nur nicht die besten Endzwecke und Mittel, sondern es fehlet ihnen auch oft, an dem Verlangen sie zu erwählen, und an der Macht sich derselben zu bedienen. Aber diese Unvollkommenheiten finden bey GOtt nicht statt: Er besitzet alle Vollkommenheiten in dem höchst möglichen Grade. Seine Allwissenheit lehret ihn die besten Endzwecke, und die besten Mittel: Seine unermeßliche Gütigkeit treibt ihn an, dieselben zu erwählen: Seine unumschränkte Allmacht macht ihn fähig die besten Mittel zur Erreichung der besten Endzwecke anzuwenden. Wie bündig! Wie unwiedertreiblich! Wie unüberwindlich scheint dieser Schluß zu seyn!

Und

Und eben deßwegen vermeynt man die gerechtesten Ursachen zu haben, den Begrif, den die Crusische Weltweisheit von der Weisheit GOttes giebt, unter die Begriffe zu zählen, welche GOtt höchst unanständig sind, weil sie ihm die Unvollkommenheiten der Menschen beylege. Denn sie versteht unter der Weisheit GOttes, wie es in Ihrer Einleitung in dieselbe heißt, die unendliche Vollkommenheit desselben, welche sich in der Wahl, und Zusammenordnung der Endzwecke und Mittel äussert. Was ist aber in dieser Beschreibung unanständiges, und den göttlichen Vollkommenheiten nachtheiliges? Unsere Herrn Gegner sind bald mit einer Antwort fertig: Es fehlet der Begrif des Besten darinnen. Allein was versteht man unter den besten Endzwecken und Mitteln? Meynt man solche Endzwecke und Mittel, welche alle höchstmögliche Grösse und Vollkommenheit haben, so muß man die Endlichkeit allen von GOtt erschaffenen Wesen, mit denen seine Weisheit beschäftiget ist, ganz und gar aus der Acht gelassen haben. Alles was erschaffen ist, bleibt endlich, und wir werden es niemals mit dem Namen des Besten beehren können, bis wir ihm die Unendlichkeit werden gegeben haben. Aber wenn wird das möglich seyn? Sind aber alle Wesen, an denen wir die Weisheit GOttes bewundern endlich, wir mögen sie als Endzwecke, oder als Mittel betrachten, so werden sie allezeit noch mehrerer Vollkommenhei-

ten fähig seyn. Denn alles was endlich ist, und folglich Schranken hat, muß einer Vermehrung der Vollkommenheiten und einer Verminderung der Schranken fähig seyn. Ist aber dieses andem, so kann es nicht das Beste seyn, sondern wir müssen ihm den Namen des Guten geben, in sofern es von einem heiligen und weisen Schöpfer seinen Ursprung hat, und demselben nichts unanständiges und nachtheiliges in sich hält. Will man es in solcher Absicht auch das Beste nennen, so ist man gar nicht darwider: nur in der Bedeutung der Gegner kann man es nicht zugeben.

Man will uns hier mit dem Ansehen eines verehrungswürdigen Theologen, des Lyserus, bestreiten, welcher an einem Orte sagt: Obiectum voluntatis Dei affirmantis est in electione bonorum optimum. Inter bona enim illud non eligit per voluntatem negantem, quod non tam ad gloriam eius illustrandam facit, quam alterum. Viciſſim alterum per voluntatem affirmantem eligit, quo *quam proxime, prout fieri quidem potest*, ea, quae extra se sunt, ad summum bonitatis gradum reducat. Man muß aber wissen, einmal, daß, wenn die Theologen von einem Besten reden, welches sie billig von GOtt prädiciren, sie es gar nicht in dem Verstande nehmen, worinnen es die neuern Philosophen angenommen wissen wollen. Diese verstehen unter dem besten, worüber nichts bessers und vollkomme-

kommeners gedacht und gethan werden kann; welches aber bey endlichen Dingen nimmermehr statt finden kann, weil sie ins Unendliche immer noch erhöhet, vermehrt, und vollkommener gemacht werden können. Also wird dasjenige, was GOtt ausser sich thut, allezeit nur seinen erhabensten Vollkommenheiten nicht zuwider, und mithin vollkommen gut seyn. Und so verstehen es alle ächte Theologen; welches das andere ist, so wegen der angeführten Stelle zu erinnern war. Es heißt auch in derselben ausdrücklich, daß GOtt, was ausser ihm sey, nur quam proxime, prout quidem fieri potest, zum höchsten Grade der Güte bringe. Denn da endliche Dinge allezeit einer Vermehrung fähig sind, so muß GOtt nach seiner freyen Güte den Grad ihrer Vollkommenheit willkührlich bestimmen: über welchen er, wenn er wollte, allezeit noch einen höhern setzen könnte. Dieses ist die Meynung der heiligen Schrift, und aller Theologen, und auch des Lyserus: und so philosophiren auch wir. Man siehet nun wohl, daß solche angeführte Stellen von unsern Gegnern nur gemißhandelt werden. Sie wollen das Ansehen haben, als wenn sie auch mit den Theologen einstimmig redeten. Man muß aber nur die wahre Beschaffenheit ihres Systems kennen, und es gegen die ächte Meynung der Theologen halten; so siehet man augenscheinlich, daß ihnen diese letztern nur zum Schlupfwinkel dienen müssen.

Allein

Allein wir kommen damit noch nicht los, sondern man sucht uns mit unserm eignen Schwerdte zu schlagen. Gewiß! ein gefährlicher Angrif. Lehret nicht die Crusische Weltweisheit selbst, daß GOtt allezeit den Regeln der höchsten Vollkommenheit gemäß handele? Wie kann aber GOtt den Regeln der höchsten Vollkommenheit gemäß handeln, ohne daß er die besten Mittel zu den besten Endzwecken erwähle, und anwende? Allein die höchste Vollkommenheit, welche unser Verstand in GOtt verehret, giebt sich nicht eben in der Wahl der besten Mittel und der besten Endzwecken zu erkennen, sondern darinnen, daß GOtt als das allervollkommenste Wesen sich allezeit solche Endzwecke, welche zu Verherrlichung seiner Ehre, und zu denen Vortheilen seiner Geschöpfe gereichen, vorsetze, und sich zu Erlangung derselben allezeit guter, heilsamer, tüchtiger, und nie fehlschlagender Mittel bediene. Wer so handelt, handelt der nicht den Regeln der höchsten Vollkommenheit gemäß? Man kann dieses sehr leichte aus dem Gegentheile sehen, welches die Menschen thun, und oft nicht anders thun können. Auch die weisesten unter ihnen setzen sich oftmals falsche und fehlerhafte Endzwecke bey ihren Handlungen vor, ob sie sich gleich guter und erlaubter Mittel, dieselben zu erreichen, bedienen. Oft ist ihr Endzweck gut, löblich und untadelhaft, aber die Mittel, deren sie sich bedienen, sind sündlich, unerlaubt und verwerflich.

werflich. Und gesetzt, es ist ein Weiser einmal so glücklich, daß er das Lob erhält, er habe gute Endzwecke erwählet, und sich guter Mittel bedienet; wird er auf dieses herrliche Lob wohl allezeit gerechten Anspruch machen können? Ja, wenn auch dieses möglich wäre, daß er sich allezeit gute Endzwecke zu dem Ziel seiner Handlungen erwählete, so wird ihm dennoch oft das Vermögen fehlen, diese Endzwecke durch den Gebrauch guter Mittel zu erlangen. Trauriger Blick in das Verderben der menschlichen Natur! Allein dieses müssen wir von GOtt, als dem allervollkommensten Wesen, entfernen. Er besitzt einen unendlichen Verstand, sich allezeit gute Endzwecke, allezeit gute Mittel vorzustellen: Seine unaussprechliche Gütigkeit macht ihn geneigt, sich derselben zu bedienen: Seine unumschränkte Macht giebt ihm genungsame Kraft, diese Endzwecke auszuführen, und diese Mittel ohne alle Verhinderung zu gebrauchen. Wenn aber GOtt also verfährt, wer wollte leugnen, daß er den Regeln der höchsten Vollkommenheit gemäß handle?

Was für ein erhabner Begrif von GOtt wird in unserer Seele bey dieser Betrachtung erzeuget! Wie geschickt ist er, dieselbe in Demuth vor GOtt zu erniedrigen! GOtt bleibt das allervollkommenste Wesen: Wir lassen ihn in dem Besitze seiner unendlichen Vollkommenheiten ungestöhrt: Wir machen

chen ihn zu keinem Menschen, sondern wir suchen vielmehr seine unendlichen Vollkommenheiten den Gemüthern der Sterblichen anbetungswürdig zu machen. Groß und wunderbar sind seine Werke, er hat sie alle weislich geordnet. Es ist alles gut, alles schön, alles vortreflich in seiner Schöpfung, und wie uns ein von dem heiligen Geiste selbst erleuchteter Schriftsteller lehrt: Es war alles sehr gut.

Jedoch, was mache ich? Gebe ich nicht selbst denen Herren Gegnern die Waffen in die Hände? Ja, man hat sich derselben schon wider uns zu bedienen gewußt. Man beschuldiget uns einer strafbaren Unwissenheit in der Sprache des heiligen Geistes: Man giebt uns den unverzeihlichen Fehler Schuld, wir blieben blos bey der teutschen Uebersetzung stehen, und weil dieselben unsern angenommenen Sätzen geneigt schiene, so vergässen wir uns selbst zu gefallen, die Grundsprache anzusehen. Allein, ich weiß wohl, daß durch dergleichen Umschreibung, die wir in der Sprache des heiligen Geistes finden, der Superlativus ausgedrucket werde. Was soll er aber hier bedeuten? Das Beste? oder sehr gut? Er kann beydes sagen; und welches wird nun das rechte seyn? Wird es nicht endlich auf einen Wortstreit hinauslaufen? Ich weiß auch, daß durch den Superlativus nicht eben das Beste und Höchste, sondern auch etwas, das sehr gut ist, angezeiget werde. Alle Sprachen

haben

haben dieſes mit einander gemein, daß, wenn ſie von einer Sache in dem Superlativus reden, ſie ihr einen beſondern Vorzug vor andern ihrer Art einräumen. Wie oft hören wir nicht von den gelehrteſten, weiſeſten und klügſten Männern reden? Aber wer wird auf den Einfall gerathen, als gäbe man ihnen durch dieſe Ehrentitel den Vorzug vor allen andern, welche gleichfalls das Lob der Gelehrſamkeit, Weisheit und Klugheit verdienen? Man ſchreibet ihnen durch dergleichen Ausdrücke nicht mehr, als einen beſondern hohen Grad dieſer rühmlichen Eigenſchaften zu, aber niemahls den allerhöchſten und in dem allergrößten Umfange. Dieſes lehret uns die Sprachlehre, der Sprachgebrauch und die Erfahrung. Wer wollte ſich aber weigern, deren Anſehen gelten zu laſſen?

Dieſer Einwurf möchte alſo nicht weiter erheblich ſcheinen; aber man unternimmt einen neuen und ſtärkern Anfall auf den Begrif der Freyheit GOttes. Denn weil ſich der in der Cruſiſchen Weltweisheit angegebene Begrif der Weisheit GOttes, auf ſeine Freyheit beziehet, ſo iſt man bemüht geweſen, auch dieſen Begrif der Freyheit umzuſtoſſen. Ja man geht ſoweit, daß man uns beſchuldiget, wir ſchafften GOtt zu einem unbedachtſamen, laſterhaften, und einfältigen Menſchen um, welcher eine Handlung ohne einen erheblichen Grund zu haben unternähme, blos weil es ihm alſo

gefällig

gefällig wäre, und sich daher oft in Schaden, Verderben, und Unglück stürzete.

Ich kann Ew. Hochedlen heilig versichern, daß mein Gemüthe, welches mit einer wahren Ehrfurcht gegen die Weisheit und Heiligkeit GOttes erfüllet ist, sich auf das äusserste über diesen empfindlichen Vorwurf entsetzet habe. Er ist so kränkend, daß, wenn er auch die Crusische Weltweisheit in Wahrheit träfe, man ihn dennoch nicht der ganzen gelehrten Welt hätte vor Augen legen, sondern erstlich ingeheim die Liebhaber derselben vor diesem gefährlichen und gotteslästerlichen Irrthume liebreich warnen sollen. Aber so geht es: Wenn man einmal die Verdienste eines rechtschaffenen Mannes mit dem Gifte der Verläumdung zu beflecken suchet, so werden keine listigen Kunstgriffe gespahret, welche ein erbittertes Herz zu erfinden fähig ist. Vergeben Sie mir diese kleine Ausschweifung, zu der mich mein Eifer vor die Rettung der Heiligkeit GOttes, und meine Hochachtung gegen die wahren Verdienste eines rechtschaffenen Mannes verleitet hat. Ich will Ihnen mit wenigen meine Gedanken über den angeführten Einwurf aufrichtig entdecken.

Alle Weltweisen, alle Gottesgelehrten, welche sich, so viel es schwachen Sterblichen erlaubt ist, die erhabenen Vollkommenheiten GOttes in ein helleres Licht zu setzen vorgenommen haben, legen dieses bey ihren Bemühungen als einen Hauptsatz

zum

zum Grunde: daß man GOtt alle Vollkommenheiten endlicher Geister in dem allerhöchsten Grade beylegen müsse. Wer wollte aber nicht die Freyheit zu den vorzüglichen Vollkommenheiten eines Geistes rechnen? vermöge welcher er eine Handlung unternehmen und auch nicht unternehmen, vermöge welcher er diese, oder eine andere Handlung ausführen kann. Ist dieses aber eine wesentliche Vollkommenheit endlicher Geister, warum sollen wir sie nicht GOtt, als dem unendlichen und allervollkommensten Geiste, in dem allerhöchsten Grade, ohne den geringsten Nachtheil seiner Majestät, zueignen können? Dieses thun alle Theologen; und, um uns nur auf einen zu berufen, so sagt Buddeus Instit. Theol. dogm. pag. 304. Haec vero libertas non tantum in absentia impedimentorum, vt non nulli volunt, sed cum primis etiam in *indifferentia* ad opposita consistit. — Et eo modo sensuque Deo etiam tribuitur: et quidem tum *contradictionis*, quae vocatur, vt possit agere et non agere, tum *contrarietatis*, vt ex pluribus bonis hoc aut illud libere eligere queat. Ja wir würden GOtt zu einem höchst unvollkommenen Wesen machen, und gar in Atheisterey verfallen, wenn wir ihm die Freyheit absprechen wollten. Wir müssen abermals mit dem Buddeus p. 304. sagen: Deum qui libertate spoliat, perinde agit, ac si diserte Deum esse neget.

Deus enim non libere, sed necessario agens, non Deus, sed machina quaedam, hoc est, quiduis potius, quam Deus est. Unsere natürliche Einsicht, wenn wir sie nur gehörig gebrauchen wollen, lehret uns auch, daß es unzählige Fälle giebt, wo GOtt nur vermöge seiner Freyheit hat handeln müssen. Denn wer kann leugnen, daß GOtt denen von ihm erschaffenen Wesen, noch mehrere, wenigstens zufällige Vollkommenheiten hätte mittheilen können? Wer wollte leugnen, daß GOttes unendlicher Verstand nicht mehr gleichgültige Mittel, seine Absichten in der Welt zu erreichen, gewußt habe? Niemand wird sich erkühnen dieses zu leugnen, als welcher GOtt selbst einzuschränken, oder ihn einem blinden Schicksale, gleich jenen heydnischen Göttern, zu unterwerfen sich nicht scheuet. Ob wir nun gleich in der Erfahrung gewahr werden, daß GOtt diesem Geschöpfe mehrere, jenem wenigere Vollkommenheiten geschenket: Ob wir gleich einsehen, daß sich GOtt dieser, und nicht anderer Mittel zu Ausführung seiner Endzwecke bedienet habe; so dürfen wir doch nicht so dreiste und verwägen seyn, zu behaupten, GOtt habe keine anderen Mittel wählen, und diesem Geschöpfe nicht mehrere oder wenigere Vollkommenheiten mittheilen können. Denn wer hat des HErrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Und hat er nicht Macht zu thun mit dem Seinen, was er will? Ja lieber Mensch, sagen wir mit Paulo

Röm.

Röm. 9. Wer bist du denn, daß du mit GOtt rechten willst? Spricht auch ein Werk zu seinem Meister: Warum machest du mich also? Hat nicht ein Töpfer Macht aus einem Klumpen zu machen ein Faß zu Ehren, und das andere zu Unehren?

Dieß ist der Begrif, den uns die heilige Schrift von der Freyheit GOttes giebt, nach welcher er thut, was er will, nach der er etwas thun und unterlassen, oder auch etwas anders thun kann: und dieß ist eben der Begrif, den die Crusische Philosophie von dieser göttlichen Eigenschaft festsetzt. Warum will man ihn aber nicht gelten lassen? Deßwegen, weil er nicht so, wie ein anderer klingt, nach welchem die Freyheit das Vermögen seyn soll, allezeit das Beste zu wählen. Man spricht so viel vom Besten, und man ist sich noch nie recht bewußt worden, was man damit meynt. Ich will das, was nur kurz vorher dieserwegen ist erinnert worden, nicht nochmals wiederholen. Ich sage nur dieses: wir wollen setzen, das Beste, so GOtt in jedem Falle wählet, sey = a. Wählet er nun nach seiner Freyheit allezeit das Beste; so wählt er allezeit a, und kann es nicht unterlassen, oder an statt dessen b c oder d wählen, welche wir gegen a als gleichgültig setzen. Allein das heißt nichts anders, als die Freyheit GOttes ganz und gar aufheben. Denn solchergestalt ist er allezeit determinirt, Eins und eben dasselbe zu wählen; welches

der Freyheit schnurstracks zuwider ist. Und man sollte gar nicht mehr das Wort wählen gebrauchen, welches da ganz zur Unzeit angewandt wird. Denn, wenn man nur zu Einerley bestimmt wird, so nennt dieß Niemand eine Wahl; sondern es ist Nothwendigkeit, welche der Freyheit völlig entgegen gesetzt ist. Buddeus sagt l. c. p. 306. Si voluntatis libertate destitueretur Deus, et interna quadam necessitate ad vnicum agendi modum determinatus esset, intellectus illi parum prodesset, nulla quoque illi tribui posset sapientia, cum, qui necessario agit, quidquid agit, bonum frustra a malo discernit, vt illud eligat, hoc fugiat; quinimo, nulla Dei prae lapide aut bruto esset praerogatiua, adeoque reuera nullus esset Deus. Welches wird nun besser seyn? Die Freyheit GOttes nach Anleitung der Schrift, und so wie sie alle Theologen definiren, anzunehmen; oder mit unsern Gegnern GOtt zu nichts bessern als zu einem Stein oder unvernünftigen Thiere zu machen?

Erlauben mir endlich Ew. Hochedlen, noch etwas von der Beschreibung der Ewigkeit GOttes zu gedenken, welche die Crusische Weltweisheit giebt, und die auch nicht verschonet geblieben ist. Man hat deßwegen uns, die wir derselben Beyfall geben, sehr freygebig, mit dem verhaßten Namen der groben Anthropomorphiten belegt. Dieser Anfall, den

man

man von dieser Seite auf die Crusische Weltweisheit thut, ist zwar mehr ein Luftstreich, als eine gründliche, und auf tüchtige Beweisthümer gebaute Widerlegung. Man scherzt; Man lacht; Man spottet; Man vergleicht unsere Art, die Ewigkeit GOttes zu beschreiben mit dem Orbe picto. Dieser Einfall ist eben so unerwartet, als ungeräumt; aber einem Philosophen, der seine Beweise, und seinen Witz vom Orbe picto borgen muß, sehr anständig. Verräth man dadurch nicht, daß man entweder von der Wahrheit seiner Meynung nicht überzeugt, oder wenigstens nicht vermögend ist, seine Sache zu vertheidigen, und seinen Gegner gehörig zu widerlegen? Ich hätte bald gesagt, und warum sollte ich mich scheuen, Ihnen meine wahrhaften Gesinnungen frey zu sagen? daß dieses die Sprache der Spötter unserer allerheiligsten Religion sey. Sie verfahren eben so, wenn sie das Lehrgebäude derselben anfallen. Da sie mit keinen gründlichen Beweisen versehen sind, so nehmen sie ihre Zuflucht zu einer ungesalzenen Spötterey. Elende Zuflucht! Man könnte also diesen Luftstreich großmüthig ertragen, und verachten. Allein ich muß Ihnen doch bey dieser Gelegenheit meine wahre Ueberzeugung von dem Begriffe der Ewigkeit GOttes zu erkennen geben.

Ich muß allerdings gestehen, daß die einsichtsvollsten Männer, mit den Beschreibungen der

Ewigkeit, welche verschiedentlich davon gegeben worden, nicht wohl zufrieden gewesen sind: Sie haben auch für und wider dieselben, Gründe vorgebracht, welche ihnen die Grösse ihrer Einsicht, und ihr rühmlicher Eifer in Erkenntniß der Wahrheit an die Hand gegeben hat. Allein sie haben auch gestehen müssen, daß sich Schwierigkeiten dabey finden, man mag die Ewigkeit definiren, wie man will. Da man aber hier nur unter zwo Meynung zu wählen hat, so wird es darauf ankommen, welche die vernünftigste, und sonderlich der Schrift gemässeste ist. Ich habe mich niemals entschlüssen können, der Meynung derer beyzutreten, die eine aeternitatem fixam et momentaneam annehmen; indem ich in der gegenseitigen Meynung nichts ungeräumtes und den erhabenen Vollkommenheiten GOttes nachtheiliges habe antreffen können. Ich habe mich vielmehr genöthiget gesehen, dieselbe dem Wesen meines Verstandes zu Folge, als vernünftig gelten zu lassen. Die Freyheit GOttes ist nach den Grundsätzen des Hochwürdigen Herrn D. Crusius, die allervollkommenste Art von Dauer, nach welcher man behauptet, daß GOtt nothwendig ohne Anfang sey, immerwährend und ohne Ende existire, und daß desselben Existenz alle Arten der Existenz erschaffener Wesen, darinnen unendlich weit übertreffe, weil sie einen unveränderlichen Besitz aller erhabenen Vollkommenheiten des göttlichen Wesens mit sich führet,

und

und an statt daß die Dauer endlicher Dinge Anfang und Ende haben kann, GOtt immer und ohne Anfang und Ende ist, und seyn wird. Wäre jemanden das Wort *duratio*, oder Dauer anstößig, den müssen wir erinnern, daß wir unter der Dauer nicht die Existenz eines Dinges, welches Abwechselungen unterworfen ist, sondern die Fortwährung oder permanentiam der Existenz eines Dinges überhaupt verstehen. Wir unterscheiden alsdenn eine unendliche und endliche Dauer, welches auch die ältesten Philosophen und Theologen gethan haben; und nennen die unendliche Dauer, Ewigkeit, die endliche aber, wenn sie Anfang und Ende hat, Zeit, und wenn sie zwar einen Anfang, aber kein Ende hat, *Aeuum*.

Nun ist die grosse Frage: Was für einen Begrif man sich von der Ewigkeit, oder einer unendlichen Dauer zu machen habe? Von der endlichen Dauer oder Zeit giebt man zu, daß sie aus einer Reihe von auf einander folgenden Augenblicken, bestehe: wird man dieses auch von der Ewigkeit sagen können? Oder ist sie vielmehr nur Ein Augenblick? Ich will damit eben das sagen, was man sonst meynt, wenn man fragt, ob aeternitas momentanea seu fixa, oder successiua seu successio momentorum sey? Nimmt man dieses letztere an, so sehe ich nicht, wie die Beschreibung der Ewigkeit GOttes, dadurch den Vollkom-

menheiten desselben Eintrag thun könne. Denn alles was existiret, muß irgend einmal seyn: Da aber GOtt nothwendig existiret, so muß er allezeit und ewig seyn, und seine Existenz muß folglich durch eine Reihe von unendlichen Augenblicken währen. Diese Folge der Augenblicke werden wir auch gezwungen, in der Ewigkeit GOttes anzunehmen, wenn wir erwägen, daß GOtt zugleich mit der Welt existiret. Wie nun die Dauer der Welt in einer Reihe von auf einander folgenden Augenblicken besteht, so muß auch in der Ewigkeit, welche zugleich mit der Dauer der Welt fortgehet, eine Reihe von Augenblicken möglich seyn. Will man dieses leugnen, so wird man in tausend Widersprüche verfallen, sogar in Ansehung der actionum transeuntium GOttes selber. GOtt schuf die Welt; er ließ eine Sündflut kommen; er führte sein Volk durchs rothe Meer; bey der Taufe unsers Heylandes redete er vom Himmel; es soll auch dereinst diese Welt durch ihn wieder untergehen. Alles dieses sind verschiedene Handlungen, welche auf einander gefolget sind, und deren die letzte noch zukünftig ist. Sie sind aber zu unterschiedenen Zeitpunkten vor sich gegangen. GOtt hat sie alle selbst verrichtet; er ist aber in der Ewigkeit; folglich muß man sich auch in der Ewigkeit, verschiedene und auf einander folgende Punkte der Dauer, oder Augenblicke vorstellen können. Man müßte denn annehmen, daß jene Thätigkeiten GOttes alle

in

in einem Augenblicke geschehen wären: welches offenbar falsch, ja widersprechend ist. Buddeus sagt: l. c. pag. 340. Actiones externae, vt creatio mundi, quin incipere ac desinere possint, adeoque successionem quamdam admittant, nullum prorsus est dubium. Die heilige Schrift verlangt selbst nicht von uns, anders zu denken. Ehe, denn die Berge worden, heißt es Ps. 90. und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist du GOtt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ferner, JEsus Christus gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit. Diese Stellen reden von gewissen Perioden der Ewigkeit. Wollte man sagen: Es wäre dieses alles anthropopathisch gesprochen; so frage ich, wie man anders, wenn es auch recht metaphysisch klingen sollte, sagen wollte. Man wird sich also sehr vorzusehen haben, was man in Ansehung GOttes, für anthropopathisch oder gar anthropomorphitisch gesprochen halten soll. Man möchte sonst wohl alle Eigenschaften GOttes für Anthropopathien ausgeben: wobey wir endlich von GOtt gar nichts denken, und ihn gar verlieren würden.

Die grosse und einzige Schwierigkeit so man sich hierbey macht, ist, es werde auf solche Art eine Veränderlichkeit und Folge in GOtt eingeführet. Es ist dieses eine sehr übereilte Folgerung. Erinnert man sich denn nicht, daß die Ewigkeit ein attributum ἀνενεργητον ist, und also gar keine

Verän-

Veränderungen in das Wesen GOttes bringen kann. Ja, wenn man Veränderlichkeit, Abwechselung, Vermehrung oder Verminderung in dem Verstande und Willen GOttes annehme: so möchte man wohl dergleichen Beschuldigung verdienen. Allein das ist noch Niemanden in den Sinn gekommen. Man unterscheide also nur fleißig eine Folge der Veränderungen im Wesen GOttes, und die idealen Augenblicke, welche ausser ihm sind, und wodurch so wenig eine Veränderung in GOtt selbst eingeführt wird, als durch die Folge der realen Veränderungen, welche in der Welt vom Anfange ihrer Schöpfung vorgegangen sind. Die Schrift unterscheidet dieses auch ganz vortreflich, wenn es im 102. Ps. heißt: Du bleibest, wie du bist; und deine Jahre nehmen kein Ende: das ist, du bist der unveränderlichste, du bist alle Augenblicke ohne Abwechselung in dem vollkommensten Besitze der allerhöchsten Vollkommenheiten: und dein Daseyn ist immerwährend, und ewig in einer unendlichen Reihe von Jahren und Augenblicken; in denen man sich nur keine Veränderungen vorstellen muß. Die bekannte Beschreibung von der Ewigkeit GOttes, welche wir dem Boethius zu verdanken haben, will eben dieses sagen: Denn die Ewigkeit GOttes ist allerdings der ganze und vollkommene Besitz des grenzenlosen Lebens GOttes; oder interminabilis vitae tota simul et perfecta possessio. *Consolat. philos. Lib. V.*

Wollte

Wollte man nun keine Reihe und Folge der Augenblicke in der Ewigkeit GOttes zugeben, so müßte man sich dieselbe als einen Punkt vorstellen. Eine Meynung, welche blos allein aus dem spitzfindigen, und gar vielfältig nichtsdenkenden Köpfen der Schullehrer ehemals ihren Ursprung genommen hat. Allein kein gesunder Verstand wird sie billigen können; daher sie auch von einem scharfsinnigen Clarken und gründlichen Tillotson längst widerlegt und verlacht worden ist. Es ist wahr, man thut GOtt sehr viel Ehre an; um ihn recht ewig zu machen, schreibet man ihm eine aeternitatem momentaneam zu, man macht sie zu einem Augenblicke, das ist, recht endlich, und zu einem Nichts. Denn auch kein endlich Ding, welches existiren soll, kann nur einen Augenblick seyn: aber GOttes Ewigkeit soll dergleichen seyn. Weiß man denn auch, was man dabey denkt? Wir wollen doch den grossen Mosheim hören, was der darzu sagt. Und bey der Stelle, die ich anführen will, ist zu merken, daß sie auch von dem gilt, was im vorigen von der Unermeßlichkeit GOttes gesagt worden ist: sie steht in CVDWORTHI *Syst. intellectuali pag.* 775. in den Noten. Scio, non deesse in philosophis, qui minime veriti sunt, id quod *infinitum* ipsimet esse dicunt, certis definitionibus alligare: sed plerosque horum ignorantiam suam vocabulis texisse, certus sum, quorum ipsi potestatem ignorarunt.

rarunt. Sunt qui imperiose decernunt: *Infinitas praesentiae punctum est; Infinitas durationis momentum est.* Sed qui decernunt ita, illi aut nihil mihi dicere videntur, aut repugnantia proferre. *Punctum* et *momentum* vocabula sunt haud dubie, quae finitum aliquid significant: quo circa, qui *infinitatem* aut punctum vocant, aut momentum, illi eam finitam esse praecipiunt.

Wenn man also nochmals kürzlich die zwo Meynungen von der Ewigkeit GOttes gegen einander hält, ob sie successiua, oder momentanea sey, und erwägt, welche die vernünftigste ist: so wird man mit der Entscheidung nicht lange anstehen dürfen. Es ist nur unter zweyerley zu wählen: entweder ob man widersprechende Dinge gelten lassen, oder ob man dem uns von GOtt verliehenen Verstande folgen will; ob man sich mit scholastischem Unsinne, oder mit dem heiligsten Worte GOttes befriedigen will. Ich glaube, nie ist eine Wahl leichter gewesen. Wenn uns nur die Schrift den geringsten Wink gäbe, daß wir uns die Ewigkeit anders, als sie es uns lehret, vorstellen sollten; so wollten wir gerne unsere Vernunft gefangen nehmen.

Im übrigen bekennen wir doch hierinnen unsere Schwäche und Einschränkung, daß, ungeacht wir gezwungen sind, auch in der Ewigkeit eine Folge

von

von Augenblicken zu denken, wir doch diese Unendlichkeit völlig hinauszudenken, nicht im Stande sind. Dieses kömmt allein GOtt zu. Es ist allerdings andem, daß, wenn wir Tausend, Millionen, hundert Millionen und noch mehr Jahre mit der Ewigkeit vergleichen, sie uns als ein bloßer Punkt gegen den Weltkörper, als der kleinste Tropfen gegen das ungeheure Weltmeer, und als ein Fünklein gegen die fast unermeßliche Grösse des Sonnenkörpers, vorkomme. Aber deswegen werden wir sie nimmermehr auch vor einen Punkt halten können. Unsere Gedanken gerathen allerdings bey anhaltender Betrachtung der Ewigkeit GOttes in eine heilige und angenehme Verwirrung. Wir sehen Tiefen: Wer kann sie ergründen? Wir sehen Höhen: Wer kann sie erreichen? Ein Schwindel bemächtiget sich unsers endlichen Verstandes, und wir sind genöthiget in gebührender Ehrfurcht mit unsern Betrachtungen stille zu stehen.

Ew. Hochedlen sehen also, wozu mich die Einwürfe, welche so ungescheut, und mit einer recht kühnen Dreistigkeit wider die Crusische Weltweisheit vorgebracht worden sind, zu was für einer weitläuftigen Untersuchung sie mich gebracht haben: wobey ich Ihnen zwar aufrichtig gestehe, daß ich mich allezeit mit einem heiligen Schrecken an die Betrachtungen über das unbegreifliche Wesen GOttes wage. Aber, welch eine süsse Belohnung

ist

ist es dennoch vor meinen Verstand, sowohl als vor mein Herz, wenn ich von diesen Betrachtungen allezeit erleuchteter, und vor GOttes erhabenem Wesen demüthiger zurücke komme. Ich werde zugleich von der brünstigsten Dankbegierde eingenommen, so oft ich mich erinnere, daß ich unter Dero weisen Anführung diesen erhabenen Wahrheiten reiflicher nachzudenken gelernet habe. O! könnte ich Ihnen meinen Dank in den lebhaften Ausdrücken abstatten, die dem edlen Feuer meiner Dankbegierde gemäß und gleich wären! Jedoch ich bin vollkommen zufrieden, daß mir mein Herz das untrügliche Zeugniß giebt, daß ich Sie liebe und verehre. Ich bin vollkommen zufrieden, daß ich mich mit der gewissesten Ueberzeugung von Dero unschätzbaren Verdiensten gegen mich, entschlossen habe, nicht eher als mit dem Ende meines Lebens aufzuhören, mit einer ehrfurchtsvollen Hochachtung zu seyn,

Ew. Hochedlen

Wittenberg,
den 12. Februar,
1760.

gehorsamst ergebenster Diener,
M. J. G.

Za 5928 AK

ULB Halle 3
002 272 040

VD18

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-785053-p0051-5

Za 5928 Qk

n.c

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-785053-p0052-0

Qk. 239 IV, 253.

Theologisches

Sendschreiben

an

den Herrn Adjunkt

Wüstemann

in Wittenberg.

Die

er Crusischen Philosophie

gemachte Beschuldigung

des

Anthropomorphismus

betreffend.

Psalm. CXIX, 98.

aplentiorem me, quam sunt hostes mei, reddit Tua disciplina, quam perpetuo habebo.

Wittenberg,
bey Joh. Friedrich Schlomach.
1760.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-785053-p0053-6